

DE GRUYTER
MOUTON

2021 · VOLUME 29
ISSN 0942-4040 · e-ISSN 1867-0903

DIALECTOLOGIA ET GEOLINGUISTICA

JOURNAL OF THE INTERNATIONAL SOCIETY
FOR DIALECTOLOGY AND GEOLINGUISTICS

EDITOR-IN-CHIEF
Astrid van Nahl

DE
—
G

www.degruyter.com/journals/dig

volume is fresh and innovative, rather than a review of old, exhausted debates. They provide a broad-ranging and valuable insight into the dynamics and advances of contemporary PC studies. This book addresses issues of theoretical and methodological significance both within PC studies and beyond. It proposes many new data, novel approaches, and predictions to improve our current knowledge and lay the groundwork for future studies. It will become a landmark reference book for PC studies for many years to come.

Wenfeng Wang · Xi'an Shiyou University · School of Foreign Studies · CHINA ·
jakewangwenfeng@qq.com



Armin R. Bachmann [†], Albrecht Greule, Mojmir Muzikant & Hermann Scheuringer (Hgg.): Atlas der deutschen Mundarten in Tschechien. 7 Bde. Tübingen: Narr, Francke, Attempto Verlag 2014–2020.

Wenn – was hier besonders zu unterstreichen ist – ein Romanist den Abschluss eines germanistischen Sprachatlases (abgekürzt als ADT) anzeigt, so müssen dafür „besondere Gründe“ vorliegen. In der Tat gibt es im vorliegenden Fall davon etliche: Diese liegen – was bei einem vorrangig *geolinguistisch* relevanten Sprachatlas erstaunen mag – vor allem im Bereich von *Sozio-* und *Pragmalinguistik*.

Blicken wir kurz in die Geschichte der „deutschen Mundarten in Tschechien“ zurück. Die deutsche Besiedlung bzw. Kolonisierung der südlichen, westlichen und nördlichen Ränder sowie der östlichen Peripherie der am Ende des 12. Jahrhunderts in den Rang eines Königreiches (*Regnum Bohemiae, České království*) erhobenen Länder Böhmens und Mährens erfolgte im Zuge der hoch- und spätmittelalterlichen deutschen Ostkolonisation und verlief erst seit dem 13. Jahrhundert in kontinuierlicher Form. Die Siedler wurden – wie damals vielfach in Europa üblich – von den einheimischen Herrschern (hier: vom Geschlecht der *Přemysliden*) zu Zwecken von Rodung, Landausbau und Import verschiedener Fertigkeiten (z. B. Bergbau) ins Land gerufen und etablierten sich dort vorwiegend als kompakt oder verstreut wohnende Bauern, aber auch auch als Bewohner neu gegründeter Städte.

Aus der Sicht einer von heute in das Mittelalter zurückblickenden Linguistik ergeben sich dabei zwei besonders interessante Bereiche: a) die kontaktlinguistische Interaktion mit der von den Neu-Siedlern angetroffenen einheimischen (hier: tschechischen) Bevölkerung, b) die Intensität und Kontinuität der sprachlichen An- oder Rückbindung an die mittelalterlichen Herkunfts- bzw. Ausgangsgebiete.

Mit Blick auf die im ADT dokumentierten deutschen Mundarten betreffen diese Herkunftsgebiete die folgenden geotypologischen Großbereiche des „Altsiedellandes“ (im Uhrzeigersinn, beginnend mit dem Süden Mährens [= nördlich von Niederösterreich bzw. Wien]):

- Mittelbairisch (einstrahlend nach → Südmähren und Südböhmen),
- Nordbairisch und Oberpfälzisch (→ Westböhmen und Egerland),
- Ostfränkisch und Sächsisch (→ Nordwestböhmen),
- Schlesisch (→ Nordböhmen, Nordmähren).

Hinzuzufügen ist, dass die Siedlungsbewegungen mit der ersten Landnahme der Neo-Kolonen keineswegs zum Stillstand gekommen sind, sondern dass es in weiterer Folge einerseits laufend Nachzüge aus den oben zitierten Ursprungsräumen und andererseits sehr viele Siedlungsbewegungen gegeben hat, die nach der Erstansiedlung innerhalb der böhmischen Länder stattgefunden haben und demnach als *sekundär* oder *tertiär* (etc.) zu qualifizieren sind. Die unter diesen Umständen entstandenen Sprachlandschaften sind demnach um einiges komplexer als jene in den Altsiedellandschaften.

Diese Tatsache war und ist den Germanisten natürlich seit Langem bekannt und hat auch zu entsprechend intensiven und thematisch diversifizierten Forschungen – auch genuin geolinguistischen – geführt. Ich zitiere dazu exempli causa nur den Namen des Prager Germanisten Ernst Schwarz (1895–1983) und dessen Forschungen zur vor allem lexikalischen Gliederung der „sudetendeutschen“ Dialekte (vgl. Schwarz 1954 und 1962).

Die Präsenz der deutschen Besiedlung der Ränder und auch einiger Zentralzonen Böhmens und Mährens umfasste also von Anbeginn (13. Jh.) bis zur Vertreibung der deutschen Bevölkerung vom Territorium der im Jahr 1945 wiedererrichteten *Tschechoslowakischen Republik* (ČSR – *Československá republika*) rund sieben Jahrhunderte.

Zuletzt wohnten ca. 3 Millionen Germanophone auf einer Fläche von rund 30 000 km² der ČSR. Durch die Vertreibungen sank deren Zahl sehr rasch: 1950: 159 000, 1961: 134 000, 1970: 80 000, 1991: 48 000. Heute dürften noch rund 30 000 (meist hochbetagte) Germanophone in Tschechien leben.

Die wenigen nach 1945/46 aus vielerlei Gründen innerhalb der ČSR verbliebenen Deutschen behielten ihre angestammten Wohnsitze und damit auch – so wie ihre in der Zwischenzeit weitgehend funktionslos gewordenen Dialekte – ihre ursprüngliche Autochthonie.

Die große Frage bestand nun darin, in welcher Weise das deutsche Dialekterbe angesichts der allgemeinen Vereinzelnung von deren Residualsprechern, des umfassenden Statusverlustes des Deutschen, der starken Tabuisierung seiner Verwendung in der Öffentlichkeit und des durchgehenden Fehlens deutscher Schulen „überleben“ konnte.

Diese Frage wurde erst nach 1989 („Wende“) auch in wissenschaftlicher Hinsicht virulent, als im Rahmen der sprachgeographischen Erschließung Bayerns durch ein

Netz von sechs regionalen Sprachatlanten in grenznahen Dörfern Tschechiens bei den dort verbliebenen Germanophonen Vergleichs-Enquêtes durchgeführt wurden und sich dabei herausstellte, dass die dabei zu Tage geförderten Dialektizitäten weitgehend jenen entstammen, die man aus der Zeit vor 1945 gut kannte.

Damals entstand die Idee, alle sudetendeutsche Gebiete Tschechiens zum Gegenstand eines regulären Sprachatlantes zu machen und dafür eine institutionalisierte Kooperation zwischen bayerischen, österreichischen und tschechischen Forschern auf die Beine zu stellen. Letzteres wurde ab 1995 erfolgreich betrieben, wobei die Universitäten Regensburg (mit Albrecht Greule), Wien (mit Hermann Scheuringer) und Brünn/Brno (mit Mojmir Muzikant) federführend waren. Nicht ohne Schwierigkeiten wurden die dazu nötigen Forschungsmittel bei der DFG (für D), beim FWF (für A) und bei der GA („Grantová agentura České republiky“) (für CZ) eingeworben.

In Anlehnung an die bei den bayerischen Regionalatlanten verwendeten Questionnaires wurden für den ADT zwei Typen von Fragebüchern erstellt und im Rahmen der zwischen 1991 und 2011 durchgeführten Feldexplorationen eingesetzt:

- ein Vollfragebuch in zwei Bänden, das in toto knapp 3000 Fragen zur Lautlehre, Morphologie, Syntax, kleinbäuerlichen Lexik und Volkskunde sowie auch Items zur Charakterisierung der Gewährsleute und der besuchten Ortschaften umfasste,
- ein kürzeres, einbändiges Fragebuch mit nur 862 Fragen, das inhaltlich als Ausdünnung des Vollfragebuchs konzipiert wurde.

Man findet eine Konkordanz zwischen diesen beiden Questionnaires im Einführungsband des ADT (Bd. I, 124–125).

In der Zeit der Feldarbeiten gab es für den ADT zwei Arbeitstitel: „Atlas der deutschen Mundarten der Tschechischen Republik“ (ADT) und „Atlas německých nářečí na území České republiky“ (ANČ): Diese beiden Namen figurieren auf den Deckblättern der mir vorliegenden vierten Auflage der beiden ADT-Fragebücher.

Tatsächlich konnte das historische Sprach- und Siedelgebiet der Deutschen in räumlich erstaunlich gleichmäßiger Weise durch 480 Ortserhebungen abgedeckt werden, wobei das kleinere Fragebuch (samt Varianten) 377 Mal und das größere Fragebuch 103 Mal zur Anwendung kamen. Alle Erhebungen wurden von vierzehn Exploratoren (m/w) durchgeführt, die aus D, A und CZ stammten. Die Enquêtes wurden zusätzlich auf Tonband und in einigen wenigen Fällen auch auf Video aufgenommen.

Klarerweise waren die befragten Gewährspersonen alle sehr betagt und konnten in der weit überwiegenden Mehrzahl auf die Fragen der Dialektforscher nicht auf der Grundlage ihrer „dialektalen Alltagspraxis“ antworten, sondern taten dies meist aus ihrer jahrzehntelang zurückreichenden Erinnerung heraus. Siehe dazu die Charakterisierung dieser Lage durch die ADT-Autoren selber:

Wir haben mit Sprechern aus der ganz alten und alten Generation arbeiten müssen, denn wenn es auch nach 1945 Familien gegeben hat, in denen, wenn deutsch gesprochen, nur die Mundart verwendet wurde, so ist diese Ausdrucksform zum Aussterben verurteilt, denn es gibt nur vereinzelt Nachkommen, die zumeist durch den Einfluss

der Großeltern noch so sprechen könnten, aber oft keine Kommunikationspartner mehr haben, weil die Alten weggestorben sind. Die Masse der nach dem Krieg geborenen Generation mit deutschen Wurzeln ist heute bilingual mit stark standardgemäß beeinflusstem Deutsch oder spricht nur noch Tschechisch. (ADT 7: 8).

Und genau dieser Umstand ist nun das Besondere dieses Atlases: Nach dem Vorliegen der fertigen Atlaskarten wurde deutlich, dass bei den Felderhebungen zum ADT keineswegs unter dem Effekt von *language death* oder *language attrition* zusammengebrochene Sprachlandschaften beforscht worden waren, sondern solche, deren historische Gestalt trotz der skizzierten Defizite inhaltlich und sprachgeographisch voll auf erhalten geblieben war.

Hinzuzufügen ist, dass sich die im Zuge des ADT erhobenen Dialektdaten durch zwei seit 1945 höchst wirksam gewordene Effekte als sehr konservativ erwiesen haben: a) durch das Verschwinden der Dachsprache Deutsch und deren Überformungs- und Modernisierungswirkung auf die überlieferten deutschen Dialekte, b) durch den Wegfall des deutschen Schulwesens.

Zwar wurde – wie man im faktenreichen Buch von Renée Fürst (2003: 124) nachlesen kann – von vielen der befragten Gewährspersonen der regelmäßige Empfang österreichischer und deutscher Radiostationen erwähnt, doch scheint das dabei rezipierte Deutsche bei weitem nicht jene überformende Wirkung gehabt zu haben, wie das bei einer mit allen Funktionen versehenen „normalen“ (homogenetischen) Dachsprache der Fall gewesen wäre.

Mir als Romanisten ist kein einziger romanischer Landstrich bekannt, wo ein ähnlicher Vorgang mit den aufgezeigten Resultaten aufgetreten wäre. Allerdings kann der über den ADT entdeckte „glotto-anamnetische“ Effekt auch für andere Sprachgebiete „angedacht“ werden, vor allem auch dort, wo „ganz allgemein“ – also ohne politisch erzwungene demographische Ausdünnungen – das „Aussterben“ der Dialekte (mit oder ohne Bedauern) als gegeben angenommen wird. Dies gilt beispielsweise für Frankreich, wo auch unter Linguisten die (weitgehend unhinterfragte) Meinung vorherrscht, dass heutzutage eine geolinguistische Erhebung der örtlichen Lokalekte durch deren weitgehende „Auflösung“ sinnlos sei bzw. (daher?) nicht mehr durchgeführt werden könne. Ob dabei nicht die „glotto-anamnetischen“ Fähigkeiten der autochthonen älteren Generationen sträflich unterschätzt werden?

Andersherum: wieviele der in das soziale Out gedrängten Sprachen dieser Welt leben – von der linguistischen Fachwelt weitgehend unbemerkt – über lange Zeit (Jahrzehnte???) allein in den Köpfen vor sich dahinalternder Sprecher weiter?

Der als letzter der sieben Bände des ADT im Jahr 2020 erschienene „Einführungsband“ geht inhaltlich und textlich weitestgehend auf den im Jahr 2018 im Alter von 58 Jahren verstorbenen Armin R. Bachmann zurück, der nach der Inangasetzung des ganzen ADT-Projektes zu dessen unbestrittenem und unersetzlichem Spiritus rector geworden war. In den zehn Kapiteln dieses Bandes wird in sehr anschaulicher und graphisch angereicherter Form über die folgenden Aspekte berichtet: 1. Projektgeschichte (9–12), 2. Das Untersuchungsgebiet (13–18), 3. Transkriptionssystem (19–25), 4. Ex-

ploratoren (27–28), 5. Erhebungsorte und Gewährspersonen (29–102), 6. Kartenproduktion (103–117), 7. Vorgaben für die Erstellung der Kommentare (119–121), 8. Archivierung der Fragebücher und der Audioaufnahmen (123–125), 9. Tschechische Zusammenfassung [von Mojmir Muzikant] (127–128), 10. Anhang (129–163, davon: Linguistische Literatur zu deutschen Mundarten in Tschechien, 139–162).

Exkurs: Da im 6. Kapitel (zur Kartenproduktion) auch auf die in der Romanistik übliche Atlasarbeit angespielt wird, möchte ich – nicht zum ersten Mal (cf. Goebel 2002) – die großen Unterschiede herausstreichen, die hinsichtlich „Atlantistik“ seit Langem zwischen der Germanistik und Romanistik bestehen. Abgesehen von der in der Germanistik in aller Regel größeren Netzdichte und der anfänglichen Erhebung der Daten durch die Korrespondenz-Methode, konfrontieren die germanistischen Atlanten ihre Benutzer stets mit kodierten, d.h. klassifikatorisch vorsortierten Daten. Demgegenüber fanden und finden die Leser romani(sti)scher Atlanten in diesen in der Regel die von Fachleuten im Feld erhobenen Rohdaten in der transkriptorischen Original-Form, müssen diese aber traditionsgemäß immer über die Technik der „stummen Karten“ zum „lemmatisierten Sprechen“ bringen. Diese – in der Germanistik (bzw. den Germanisten) weitgehend unbekannte – sprachkartographische Verarbeitung musste und muss in der Romanistik von allen Fachgenossen eigenverantwortlich und damit autonom (mit entsprechend vielfältigen Resultaten) unternommen werden. An den sich daraus ergebenden wissenschaftstheoretischen und -praktischen Konsequenzen hat auch das Aufkommen der IT nur wenig geändert.

Ergänzend zu den obigen Literaturangaben verweise ich noch auf zwei Zwischenberichte zur ADT-Arbeit, die A. Greule & M. Nekula (2003) sowie M. Muzikant (2007) zu verdanken sind. Einen informativen Überblick über das Gesamtprojekt ADT findet man in Bachmann 2005.

Die in den Bänden 2–7 enthaltenen Sprachkarten sind nach dem in der Germanistik seit jeher üblichen Prinzip der Punkt-Symbol-Kartierung erstellt worden. Dieses impliziert inhaltlich eine von den Editoren vorzunehmende Klassifizierung (bzw. „Lemmatisierung“) der im Feld gesammelten (Roh-)Daten und deren nachfolgende Zusammenfassung (bzw. Simplifizierung) zu Typen. Ferner impliziert eine Punkt-Symbol-Kartierung in *kartographischer* Hinsicht eine zu den Punkt-Symbolen passende *Legende* sowie die Verwendung von *Farbe* bei der Wiedergabe dieser Legende und der durch sie erschlossenen (sowie im Raum verteilten) Punkt-Symbole. Bei all dem darf die philologisch-linguistische Kommentierung des gesamten Kartenbildes nicht vergessen werden, die erneut an die Kompetenz der Herausgeber besondere Anforderungen stellt.

Im vorliegenden Fall werden die farbigen Punkt-Symbole vor dem Hintergrund einer in Weiß-Grau gehaltenen physischen Profil-Karte von *Böhmen* und *Mähren* realisiert, wobei grosso modo auf der linken (i. e. westlichen) Seite die Fläche *Böhmens* und auf der rechten (i. e. östlichen) Seite jene von *Mähren* aufscheint.

Die Herstellung all dieser Karten erfolgte natürlich IT-gestützt und unter Verwendung von Datenbanken, in denen die zu kartierenden Punkt-Symbole rasterartig abgespeichert sind.

Im Rahmen dieser Besprechung des ADT verdient aber eine schon 2011 unter der Ägide von Mojmír Muzikant und Richard Rothenhagen in Brunn erschienene Publikation einen besonderen Hinweis, auf die eigenartigerweise im erwähnten Einführungsband nicht eigens hingewiesen wird: Es handelt sich um den „Kleinen Mährischen Sprachatlas der deutschen Dialekte“ (KMSA), der hinsichtlich seiner materiellen Dimensionen tatsächlich „klein“ ist: Breite: 24 cm, Höhe 17,5 cm.

Darin werden mit Hilfe der auch beim „großen“ ADT verwendeten (färbigen) Punkt-Symbol-Technik 173 Karten (zu Phonetik, Morphologie und Lexikon) präsentiert, die auf jeweils 157 Mess-Punkten beruhen. Diese decken (nur) das Gebiet Mährens (im Südwesten ab der Iglauer Sprachinsel) ab, wobei aber dessen (von Renée Christine Fürst explorierter) Südrand aus nicht näher erklärten Gründen ausgespart bleibt.

Der überaus handlich und übersichtlich gestaltete KMSA rundet das „Gesamtsystem“ des ADT in sehr vorteilhafter Weise ab.

Allerdings scheint die Genese des KMSA von jener der sieben Bände des ADT weitgehend unabhängig bzw. innerhalb der alleinigen Verantwortung der Brünner Germanistik erfolgt zu sein. Dies suggerieren nicht nur sein frühes Erscheinungsdatum (2011), sondern auch der Inhalt und die ikonische Gestaltung von dessen Karten. Was man auf den Karten des KMSA findet, ist nämlich keineswegs nur eine geographische Ausdünnung oder eine Teil-Reproduktion der thema-gleichen Karten des ADT. Es handelt sich vielmehr um eine weitgehend eigenständige Kartenproduktion.

Übersicht über die sieben Einzelbände des ADT:

1. Band (2020): Armin R. Bachmann, Alois Dicklberger, Albrecht Greule & Monika Wiese: *Einführung* (30 × 21,5 cm).
2. Band (2014): Alois Dickelberger & Daniel Nützel: *Lautlehre 1. Kurzvokale*, 160 Karten (34,5 × 48,6 cm).
3. Band (2016): Monika Wiese: *Lautlehre 2. Langvokale und Diphthonge*, 111 Karten (34,5 × 48,6).
4. Band (2016): Katrin Simet: *Lautlehre 3. Konsonanten*, 170 Karten, (34,5 × 48,6 cm).
5. Band (2020): Astrid Christl-Sorcan & Monika Wiese: *Morphologie*, 69 Karten (30,5 × 42,4 cm).
6. Band (2014): Halo Marek & Richard Rothenhagen: *Lexik 1. Pflanzen und Tiere*, 135 Karten (34,5 × 48,6 cm).
7. Band (2020): Halo Marek & Richard Rothenhagen: *Lexik 2. Der Mensch und sein Umfeld*, 103 Karten (30,5 × 42,4 cm).

Der Maßstab der Karten der (größeren) ADT-Bände 2, 3, 4 und 6 beträgt 1 : 750 000, jener der (kleineren) Bände 5 und 7 dagegen 1 : 857 143. Ich konnte für die Existenz dieser zwei Formate leider keine Erklärungen finden.

Abschließend sei mir als in Romanistik, Anglistik und Germanistik erfahrener Dialektometer noch ein Hinweis gestattet: Unter der Voraussetzung, dass es für die Karten des ADT und des KMSA passende elektronische Äquivalente bzw. IT-Dateien gibt, würde sich deren „Dialektometrisierung“ empfehlen, und zwar zum Zweck der

quantitativen Beantwortung zahlreicher philologischer Fragen, die im Zusammenhang mit der komplexen Verzahnungs-Struktur der deutschen Dialekte Böhmens und Mährens im Lauf der letzten Jahrzehnte aufgekommen sind. Allerdings sollte eine solche exklusiv mit den in Salzburg üblichen Methoden der Dialektometrie erfolgen, da nur diese auf den in Philologie und Linguistik üblichen Grundelementen (→ Monemen) beruht (cf. Goebel 2018).

Ergänzende Literaturangaben

- Bachmann, Armin R. 2015. Der Atlas der deutschen Mundarten in Tschechien (ADT). In *Regionale Variation im Deutschen. Projekte und Perspektiven*, 109–127, Hgg. Roland Kehrein, Alfred Lameli & Stefan Rabanus. Berlin: De Gruyter & Mouton.
- Fürst, Renée Christine. 2005. *Deutsch(e) in Südmähren. Historischer Hintergrund, aktuelle Situation und dialektale Merkmale*. Regensburg: edition vulpes.
- Goebel, Hans. 2002. Sprachatlanten: woher? womit? wozu? Einige buntgemischte Reflexionen am Gartenzaun zwischen Romanistik und Germanistik. In *Namen, Sprachen und Kulturen. Imena, Jeziki in Kulture. Festschrift für Heinz Dieter Pohl zum 60. Geburtstag*, 257–274, Hgg. Peter Anreiter, Peter Ernst, Isolde Hausner & Helmut Kalb. Wien: Edition Praesens.
- Goebel, Hans & Pavel Smečka: 2018. Zu den zwei Grundbausteinen der Salzburger Dialektometrie: Arbeitskarten und Taxta(areal)e. In *Sprache – Mensch – Maschine. Beiträge zu Sprache und Sprachwissenschaft, Computerlinguistik und Informationstechnologie für Jürgen Rolshoven aus Anlass seines sechsundsechzigsten Geburtstages*, 287–309, Hgg. Guido Mensching, Jean-Yves Lalande, Jürgen Hermes & Claes Neuefeind. Köln: Kölner UniversitätsPublikationsServer [KUPS].
- Greule, Albrecht & Marek Nekula (Hgg.). 2003. *Deutsche und tschechische Dialekte im Kontakt*. Wien: Edition Praesens.
- KMSA: Muzikant, Mojmír & Richard Rothenhagen (Hgg.). 2011. *Kleiner Mährischer Sprachatlas der deutschen Dialekte. Malý jazykový atlas německých dialektů na Moravě a ve Slezsku*. Brünn/Brno: Masarykova univerzita.
- Muzikant, Mojmír (Hg.). 2007. *Deutsche Dialekte in Tschechien, ihre Gemeinsamkeiten und Besonderheiten im Vergleich zum Mutterboden. Beiträge zu einem internationalen Symposium an der Masaryk-Universität, 26. bis 27. Januar 2006*. Brünn/Brno: Masarykova univerzita.
- Schwarz, Ernst. 1954: *Sudetendeutscher Wortatlas*. Bd. 1. München: Robert Lerche.
- Schwarz, Ernst. 1962. *Sudetendeutsche Sprachräume*. Handbuch der sudetendeutschen Kulturgeschichte. Hgg. vom Collegium Carolinum / Forschungsstelle für die böhmischen Länder. München: Robert Lerche, 2. durchgesehene und teilweise erweiterte Auflage.

Hans Goebel · Hans.Goebel@sbg.ac.at

Department of Romance Languages · University of Salzburg · AUSTRIA

